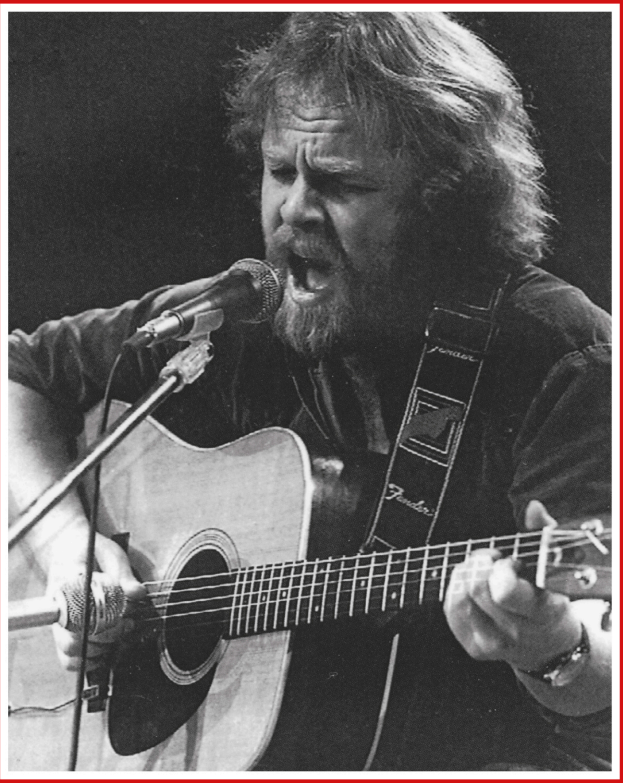
ALS ICH WIE EIN VOGEL WAR



Gerulf Pannach: Die Texte

Neu herausgegeben von Salli Sallmann
Mit Anmerkungen und Anekdoten von Kuno Kunert

Lukas Verlag

ALS ICH WIE EIN VOGEL WAR

Keiner hörte, als ich sang, man sah das schöne Wetter
Keiner sah mich himmelblank, man sah die Rosenblätter
Meine Stimme sprang beim Sonnenuntergang so schön wie Rosenblätter
Fiel ein Regen auf die Bank, mein Himmel wurde krank und auch mein Wetter

aus Gerulf Pannachs Songtext
»Als ich wie ein Vogel war«

Gerulf Pannach, 70er Jahre

ALS ICH WIE EIN VOGEL WAR

Gerulf Pannach: Die Texte

Neu herausgegeben von Salli Sallmann

Mit Anmerkungen und Anekdoten von Kuno Kunert

Lukas Verlag

Danksagung

Die Neuausgabe dieses Buches wurde ermöglicht durch die Unterstützung folgender Personen und Institutionen:

Andreas Hermann Apelt
Uwe Bastian
Reinhard Bernhof
Renate Ellmenreich
Hans-Hendrik Grimmling
Jeanette Schulze und Michael Kleim
Sabine Landsberger
Vera Lengsfeld
Doris Liebermann
Claudia Loest
Heimgard Mehlhorn
Maria Nooke und Hans-Günter Nooke
Gertrud Pluskwik
Siegfried Reiprich
Aljoscha Schau
Monika und Werner Schulz
Wolfgang Schwabe
Michael Stognienko
Gisela Uschkoreit
Andrea Widmer und Harry Widmer
Petra Wodzicki und Karl Ernst Wodzicki

Zeitgeschichte(n) e.V. – Verein für erlebte Geschichte

Robert-Havemann-Gesellschaft e. V., Berlin

ROBERT HAVEMANN GESELLSCHAFT e.V.
ARCHIV DER DDR-OPPOSITION

Stiftung Berliner Mauer, Berlin

STIFTUNG BERLINER MAUER

Körber-Stiftung, Hamburg

Körber Stiftung

Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin

BAB
Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Editorische Vorbemerkungen

Dieses Buch erschien erstmals im Jahr 1999, kurz nach Gerulf Pannachs Tod. Bekannte, Freunde, Weggefährten von Gerulf Pannach halfen, seine weit verstreuten Texte ausfindig zu machen und Material zu sichten.

Die damalige Texterfassung von Katrina Pangritz bildet nun auch den Grundstock für die Überarbeitung des lange vergriffenen Buches. Dank für viele Quellenhinweise geht an Doris Liebermann, die mich immer wieder motivierte, diese Neuausgabe anzugehen. Außerdem Dank an Bodo Strecke vom Label Marktkram, der sich seit vielen Jahren um das Werk von Pannach & Kunert kümmert und der auch zur Neuausgabe wertvolle Beiträge leistete.

Und: Ironischerweise wäre das Buch in dieser Form 1999 nicht zustande gekommen ohne die ›Vorarbeit‹ des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Die gründliche behördliche Archivierungswut des MfS ermöglichte in vielen Fällen, verschollen geglaubte Textschätze zu heben.

Einige der besonders wichtigen Texte Gerulf Pannachs für die Renft-Combo, für Pannach & Kunert oder für ihn selbst sind sowohl in Arbeits- als auch in den Endfassungen aufgenommen worden.

Die einzelnen Texte sind jeweils mit einem Urheberrechts- und Veröffentlichungsvermerk versehen. Sind Texte namentlich nicht zugeordnet, stammen sie ausschließlich von Gerulf Pannach. Die Diskographie und die Veröffentlichungsangaben unter den Texten wurden von Bodo Strecke erstellt.

Die Schreibweise und Interpunktion der Texte Gerulf Pannachs folgt weitgehend den Vorgaben des Autors, nur in wenigen Fällen wurden behutsame Angleichungen an den Standard der Mehrheit der Texte vorgenommen. Kuno Kunert wollte nicht groß an seinen zwanzig Jahren alten Texten herumdoktern. Das betrifft auch die»alte« Rechtschreibung. Die von ihm verfassten Kommentare und Anekdoten wurden in Groteskschrift gesetzt, alle übrigen in Antiquaschrift.

Manches an Wiederentdeckungen von Gerulf-Pannach-Texten wurde geprüft, dann aber doch nicht aufgenommen, weil die Texte unvollendet, unvollständig oder nicht eindeutig zuzuordnen waren.

Zur Vermeidung ständiger Wiederholungen bei den Angaben zu den abgebildeten Fotos: Alle nicht namentlich zugeordneten Abbildungen stammen aus den Privatarchiven der Ehefrau Gerulf Pannachs, Amrei Pannach, oder dem von Christian Kuno Kunert.

Für den Fall, dass bei der neuerlichen Zusammenstellung der Gerulf-Pannach-Texte rechtliche Zuständigkeiten übersehen wurden, bitten Herausgeber und Verlag womöglich vernachlässigte Musikverlage um eine einvernehmliche Klärung.

Berlin, im Herbst 2021 *Salli Sallmann*

Entdeckung eines Rockdichters

»Ob im Osten oder Westen, wo man ist, ist's nie am besten«: Diese Zeilen schrieb Gerulf Pannach Anfang der achtziger Jahre zu Erich Mühsams Text »Weiter, weiter, unermüdlich« (Seite 175) hinzu.

Ob im Osten oder Westen – weiter, weiter, unermüdlich. Beide Textstellen stehen auch für das Leben und Schreiben des Rockpoeten und Dichtersängers Pannach.

Gerulf Pannachs Texte und Songs ›knallten‹, sie kamen mit emotionaler Wucht daher und konnten einem die Sprache verschlagen. So unmittelbar, wie der Typ selbst war, erreichten auch seine Songs ihr Publikum heftig und provozierend. Pannach konnte es eben. Er besaß die seltene Fähigkeit, komplexe Sachverhalte zu einer klaren poetischen Sprache und kräftigen, eingängigen Metaphern zu formen.

Gerulf Pannach starb am 3. Mai 1998.

Seine musikalische Entwicklung in der DDR begann in der Singebewegung. Am Anfang des Buches ist er in FDJ-Bluse in Singeklubs zu sehen. So lesen sich auch seine Texte aus jenen Jahren, die hier abgedruckt sind. Sie machen den Beginn seiner künstlerischen und politischen Entwicklung kenntlich.

Später wurde Gerulf einer, der dafür sorgte, dass die diktatorischen Arbeiterklassenbefreier im SED-Politbüro das Bedürfnis der Jugend nach Wahrheit und Aufruhr nicht vollständig kastrieren konnten. Lieder und Texte, wie er sie schrieb und vortrug, verhinderten die vollständige Domestizierung der Beat- und Rockmusik in der DDR. Durch einen wie ihn bewahrten das politische Chanson und die Rockmusik in der DDR ihre ursprüngliche Kraft.

Noch später, ausgebürgert, im Westen, war der Traum von der besseren Welt im Osten für Gerulf Pannach ausgeträumt: »Blues in Rot« (Seite 206). Das war für seine dichterische Arbeit gut, es machte ihn frei für Frisches und Neues, für die Westberliner Hausbesetzer, für das Hinterhofgör (Seite 175), für die Knüppelorgien der Polizei in Frankfurt am Main, ohne dass er seine Erfahrungen aus dem Osten hätte verleugnen müssen.

Als die Erstausgabe dieses Buch 1999 erschien, sollten Pannachs Texte dokumentiert und sein literarischer Rang als deutscher Rockdichter hervorgehoben werden. Nach mehr als zwanzig Jahren liegt nun, mit Ergänzungen und Erweiterungen versehen, endlich wieder eine Einladung vor, den Rock-Dichter Gerulf Pannach und seine Texte zu entdecken.

Gerulf Pannach, Ende der 80er Jahre

Das vorliegende Buch ersetzt aber weder eine Biografie noch eine vollständige Textausgabe und enthält sich auch aller Interpretation und Bewertung.

Bei alldem halten Leserin und Leser keine reine Textsammlung in den Händen, sondern sie erfahren durch die Anmerkungen und Anekdoten von Kuno Kunert, welche biografischen Daten, Verhältnisse und Entwicklungen sich in den Liedern und Balladen Gerulf Pannachs spiegeln und wie die beiden ihrem rauen Künstleralltag gemeinsam eine Menge unvergesslicher Songs abtrotzten.

Kuno, der Mann, der Gerulf Pannach neben dessen Ehefrau Amrei in den letzten dreißig Jahren vor seinem Tod am intensivsten von uns allen erlebte, als Freund, Musikerkollege, Trinkbruder und als Streitpartner, liefert erklärende Hinweise zu seinem Werk. Das verleiht diesem Buch auch einen speziellen, deftig-vergnüglichen Ton, der Gerulf gut gefallen hätte.

Salli

Gerulf Pannach, 49. Als wohl aufsässigster DDR-Rockdichter der siebziger Jahre wetterte er mit „Stinkwut über diesen Scheinsozialismus“ gegen die ostdeutsche Spießerwelt. Die Texte, die er als Mitglied der Leipziger Klaus Renft Combo für seine Band schrieb, trugen Titel wie „Zwischen Liebe und Zorn“, „Ketten werden knapper“ oder „Cäsars Blues“, und die dazugehörigen Songs sind noch heute Hits in den neuen Bundesländern. Vor allem wegen Pannachs Texten stimmte Erich Honecker im September 1975 dem Verbot der Renft Combo zu – und machte sie damit zur Legende. Nach Wolf Biermanns Ausbürgerung nahm Pannach heimlich mit den Renft-Musikern Christian Kunert und Thomas Schoppe sowie dem Lyriker Jürgen Fuchs Songs auf und kam dafür ebenso wie seine Mitstreiter acht Monate in Untersuchungshaft. Im August 1977 wurde das Quartett in die Bundesrepublik abgeschoben. Dort zog Pannach zunächst mit Kunert als Liedermacher-Duo durch die Clubs; nach dem Mauerfall stand er mit der wiedergegründeten Renft Combo auf der Konzertbühne. Gerulf Pannach erlag am 3. Mai in Berlin einem Krebsleiden.

K. MEHNER

SPIEGEL, Nr. 20/1998

Ich singe meinen Blues für einen Mann, der mich nicht hört

Du betrittst ein Sterbezimmer und willst es nicht wahrhaben: Na, alter Haudegen, wie gehts?

»Aus«, haucht er.

Was denn, aufgeben? Der doch nicht! Draußen ist Frühling, Gerüf! Vor'm Jahr hast du doch schon mal so ausgesehen. Endstadium hieß es da. Und dann: Raus mit der Niere und weiter gings!

Aber der Tod macht nicht noch'n Geschenk. Treibt Schabernack mit zwei Songtiteln, kommt Sonntag um drei, am dritten Mai.

»Hoppla, Wind und Sonnenschein / Sei das Schicksal wie es sei / Einmal muß gestorben sein […]«

Leben allerdings war auch *»gar nicht so schlecht, daß man sich gar nichts daraus macht«*. Zoff war das, unflätig aufführen, lachen, unterm Tisch liegen – so war Leben! Schneeschippen bei der Stadtreinigung gehörte dazu und die kalten siebzig Eier hinterher in Fernets ummünzen, die einen heißmachten! Volles Risiko gehen beim Zank mit bescheuerten Plattenproduzenten, nicht anders als vordem mit hirnrissigen Kulturfunktionären. Ha! Wenn's mit denen keinen Ärger gab, da hatte man doch irgendwas falsch gemacht, stimmt's?

Weißt Du noch, Gerüf, die alte Oelschlegeln, die schon Renft verboten hatte und nun diesen fünf Waschlappengesichtern vorsaß, die auch unser beider endgültiges Aus beschlossen? Warum eigentlich sind wir nicht mit 'ner Möhre in der Hose angetanzt, wie wir's geplant hatten? Warn doch sonst nicht so genant! Oder gab's einfach wieder mal keine zu kaufen?

Egal – weißt Du noch, wie wir ihr dann später, auf Tournee durch Wessiland, eine Karte schrieben vom sonnigen Rhein, mit dem sie Kindheitserinnerungen verband und zu dem sie nun nicht mehr hindurfte? Ich glaube, wir haben die teuerste und bunteste gekauft, die's gab.

Sie hatte doch so gelitten, als sie an unserem Strick flocht: »Ach, diese kräftigen jungen Kerle mit ihren Haaren auf der Brust«, habe sie während unseres Konzerts immer im Kopf gehabt, »wie schade!« Das war im »Haus Leipzig«, im Oktober 76. Publikum? Fehlanzeige. Nur mit Klopfzeichen kam man in den Saal. Da kannst du dir was drauf einbilden, Gerüf. Deine Songs standen unter Quarantäne, so ansteckend waren die.

Verhaftung vier Wochen später. Na so ein Zufall!

Allen, bei denen die Stasi jetzt Auskünfte über uns anforderte, war bekannt, daß wir im Knast saßen, der staatsfeindlichen Hetze beschuldigt und mit einigen

Jährchen bedroht. Auch die Freunde der schönen Künste, die Frau Cheflektorin zum Beispiel oder die Frau Professor Sektionsleiterin Germanistik oder der Genosse Literaturinstitutsdirektor und wie sie alle hießen, die unsere Texte begutachten sollten, zum Teil loses Gekritzel aus Papierkörben und Schreibtischritzen oder was weiß ich wo's hergeholt war, wußten das.

Behaltet eure armseligen bürgerlichen Namen, aber mal ehrlich – hätte man da nicht auch sagen können, so'n Schweinkram mach ich nicht? Ich hau keinen in die Pfanne, der sich nicht wehren kann? Dazu mußte man doch kein Held sein. Heldentum war auch unser Ding nicht. Aber rausgekommen sind wüste »Expertisen« voller Unterwürfigkeiten, peinlich und zum Totlachen.

»Was«, geht Pilatus den Mob an, »habt ihr wider diesen Menschen? Was hat er denn Böses getan?«

»Wir möchten ihn gern kreuzigen, das hat er getan.«

Ach so. Na, eh ich Ärger kriege…

Aber es gab auch andere. Die Betriebsleitung vom Gemüsegroßhandel Leipzig zum Beispiel, bei dem wir in Verbotszeiten als Hilfskräfte gejobbt hatten, schrieb nur zwei Sätze in ihren Bericht. Der eine besagt, daß »die Kollegen Pannach und Kunert« ihre Arbeit stets ordentlich verrichtet hätten, der andere bescheinigt uns Hilfsbereitschaft und Fleiß. Hallo Freunde!

Dabei war das mit dem Fleiß gar nicht so einfach. In der Großmarkthalle sah's nämlich nicht viel anders aus als im Gemüseladen an der Ecke. Wir konnten uns glücklich schätzen, wenn's überhaupt mal was zu tun gab. Aber wir hatten 'ne gute Zeit, zwar striktes und überwachtes Auftrittsverbot, doch das handhabten wir eher wie einen Orden.

Der »GMS Johannes«, auch ein Mensch des Literaturbetriebes, war als ›Mentor‹ zugeteilt und gab sich als väterlicher Freund. Wenn von der Partei die Rede war, leuchteten seine Augen, wenn er mit uns geredet hatte, schrieb er Berichte.

»Oh, weißt du, was man zu den netten Leuten, die auf dem Weg nach oben sind, sagt? / Früher oder später sehen wir uns alle wieder im Grab!«

Lebt er noch? Hat er gehört vom Tod seines Schützlings Gerulf Pannach? Hat er noch 'ne Träne gehabt, wo er sich doch schon so leidtat als Mitglied der Kommission, die uns einst einstimmig das Recht auf Singen absprach?

Und all die anderen mächtig Gewaltigen – schlafen sie gut? Mit Rosa und Karl ham sie's immer gehabt. Das ist ja auch toll, wenn man verstummte Vorkämpfer ins Feld führen kann. Deren Andenken habt ihr, wenn's sein mußte, auch mit Knüppel und Handschelle auf Linie getrimmt, remember? Und jetzt gehört ihr vielleicht zu denen, die Robert Havemanns Grab mit Kränzen belegen, schillert

in Talkshows, hockt hinterher über eurem selbstgerechten Parteiprogramm und macht wieder Weltrevolution.

Stellt euch mal vor, im selben Lokal sitzt Gerulf, dem ihr gerade das Maul verboten habt, Mitte zwanzig, beim Bier, und schreibt an seinem Text: *»Vom Rot das brennt, wünsch ich Lieder für uns […] wünsch ich die Witze nicht bloß / Mensch Leute, macht weiter los / soviel ihr könnt / vom Rot das brennt«* – was glaubt ihr, an welchem Tisch säße Rosa Luxemburg?

Wir fahren im Taxi durch München. Es war die Zeit der Privatradio-Gründungen. Zu Gast im Studio irgendein Bürgermeister. Hatte 'ne Preisfrage zu stellen. Vermutlich wollte er wissen, woher die Redewendung kommt, jemand hat »ins Gras gebissen«.

Nun ist aber in Bayern immer 'n Stück Weißwurscht mit im Spiel, und so gab der Herr Bürgermeister seinen Landsleuten folgendes Rätsel auf: »Warum sagt man zu einem Sterbenden, du mußt ins Gras beißen?« Musik.

Wir grinsten auf unserer Hinterbank. Nach 'ner halben Minute kams auch dem Taxifahrer: »Joa, so an Schmarren!« Spätestens ab da hatten wir zu lachen für den ganzen restlichen Tag.

War es Camus, der schrieb, kein größeres Leid gebe es, als sich aus der Misere heraus glücklicher Zeiten zu erinnern?

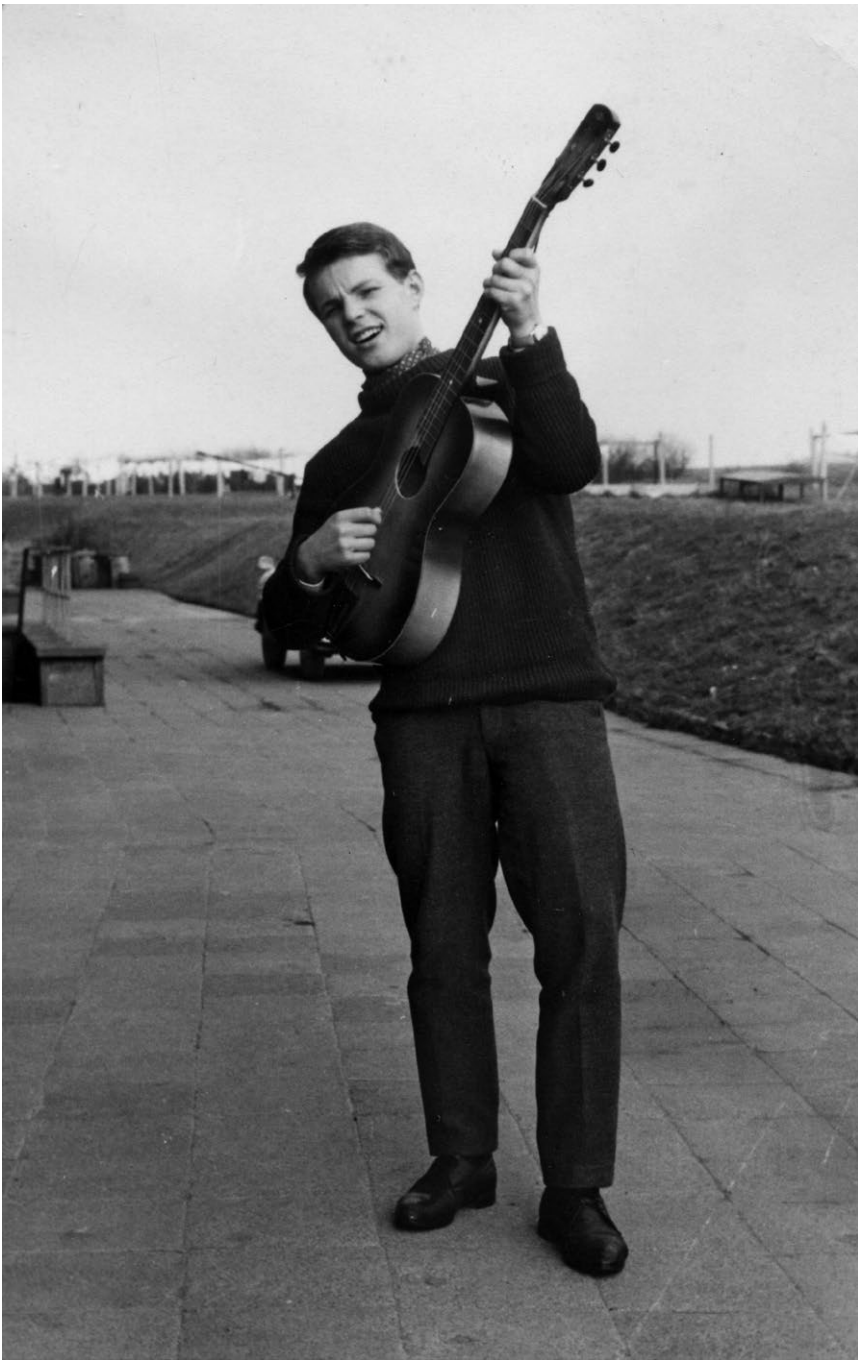
Du wirst es mir nachsehen, Gerüf. Jetzt, wo du doch so berühmt geworden bist. Dein Porträt in allen Zeitungen, sogar ein Nachruf im »Spiegel«! So'ne tolle Presse hattest Du das letzte Mal als Knacki – man muß sich nur was einfallen lassen.

Bloß gut, daß wir allen Zank beiseitewischten und 1997 noch'n paar Gigs abfeuerten mit der alten Renft-Combo. Wer dabei war, wird sich des Spaßes erinnern, den uns das machte.

Und Gerulf, endlich in der erträumten Rolle als Rocksänger, bleich, knöchern, mit nur einer Niere, jagte seinem Krebs allemal einen derartigen Schrecken ein, daß der für'n paar Tage wie aus der Welt war.

Bevor sie mir zum Abschied übersetzen mußten »er will dir die Hand geben«, hab ich noch verstanden: »Da müssen wir jetzt durch, du und ich.« Und inzwischen hab ich's auch kapiert. Aber daß es derart wehtun würde, davon war nicht die Rede gewesen. Das ist irgendwie nicht ganz fair. Sagen wir mal so: Gerechtigkeit muß sein – das nächste Mal bin ich als Erster dran, o.k.?

Kuno, Juni 1998



Gerulf in Schkeuditz mit Wanderklampfe, ca. 1962

Suche

Sieh zu, daß du selber wer bist

Wenn du groß wirst in einer Kleinstadt

(nach Lou Reed / John Cale »Smalltown« – Text: dt. Pannach)

Wenn du groß wirst inner Kleinstadt
Wenn du groß wirst inner Kleinstadt
Wenn du groß wirst inner Kleinstadt
Fragst du, wer kam Großes von hier?

Wenn du groß wirst inner Kleinstadt
Denkst du bloß hier hat jeder'n Rad ab
Du hast Schiß, daß du hier nie wegkommst
Von dir selbst und dem Loch, wo du wohnst.

Aus welchem Nest kam der Kanzler
Kein Michelangelo kam je aus Rhein-Pfalz
Die Kunst ist'n Teil von 'em Eisberg
Von dem Teil, den du mit Schnorchel suchst

Wenn du groß wirst inner Kleinstadt
Schlechte Haut, und die Haare sind fettig
Die Leute sehn aus wie Bolle
Bist du inner Kleinstadt

Mein Vater schuftet beim Tiefbau
Das ist nix für meine Knochen
Doch wofür ist mein Body gebaut?
Dafür, um von hier abzuhaun.

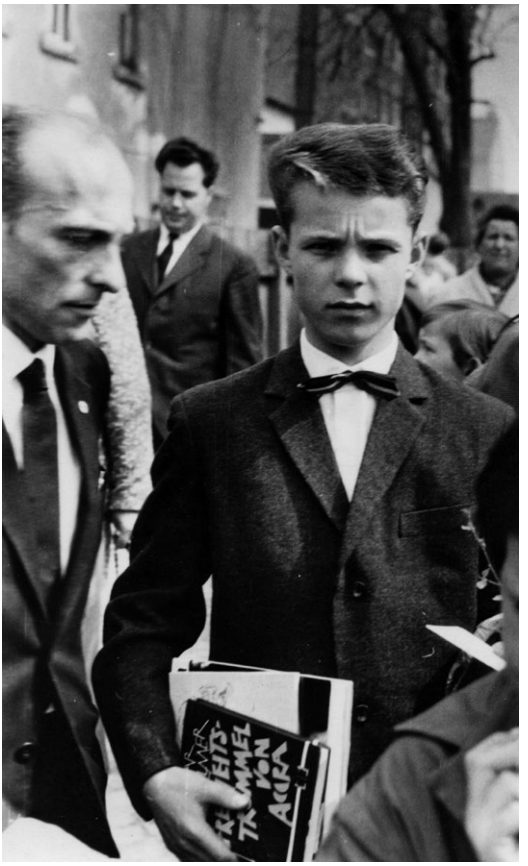
Ich bin nicht gern Clown inner Kleinstadt
Wollt ihr glotzen, bitte, in Berlin-Mitte
Seht ihr Glatzen, denkt ihr nur an Yul Brynner
So weit kann die Phantasie gehen!

Ich bin kein Biermann aus Hamburg
Keine verehrte Tina Turner aus der Popwelt
Könnt ihr mir sagen, wo die sich grad aufhält?
Ich schlag'n Zelt auf, direkt vor ihrer Tür

Es gibt nur eine Veränderung inner Kleinstadt
Es gibt nur eine Verwendung für'ne Kleinstadt
Es gibt nur eine Erkenntnis inner Kleinstadt
Du weißt, du willst schnell aus ihr raus

Wenn du groß wirst inner Kleinstadt
Heißt das: Du gehst ein inner Kleinstadt
Es gibt nur eine Verwendung für 'ne Kleinstadt:
Du haßt sie
Du weißt, du mußt gehen
Bevor sie dich hat

1994,
CD Klaus Renft Combo »Als ob nichts gewesen wär«, BMG-Amiga 1999



Gerulf in Schkeuditz,
wahrscheinlich Jugendweihe,
1962

Wohngebietsermittlung

Schkeuditz ist berühmt dafür, daß man dran vorbeifährt. A 9 und A 14 kreuzen sich in der Nähe, und so kennt jeder das Schkeuditzer Kreuz. Das ist wie mit'm Szegediner Gulasch. Den kennt auch jeder. Aber Szeged?

Für Spitzfindige: Es ist mir bekannt, daß der Szegediner Gulasch nichts mit der Stadt Szeged zu tun hat, sondern mit dem ungarischen Dichter Jozsef Szekely, der auf das Zeug flog. Aber – mein Gott …

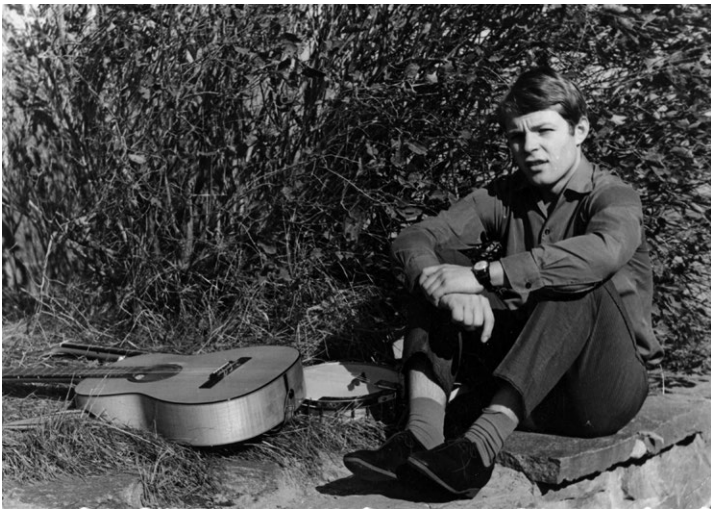
Gerulf kennt Schkeuditz. Er ist dort zwölf Jahre zur Schule gegangen, kehrt nach dem Wehrdienst auch wieder dorthin zurück und wird noch drei weitere Jahre dort wohnen.

Aber auch die Schkeuditzer kennen Gerulf. 1970, als die Staatsmacht neun Seiten Auskünfte über den Zweiundzwanzigjährigen einholt, weil der 'ne Westreise mit seinem Singeklub plant, fällt den Tratsch-Onkels vor allem auf, daß er anders ist als sie und lieber sonstwo als in Schkeuditz. Kleine Meinungsverschiedenheiten ändern nichts an dem Eindruck, daß mit dem späteren staatsfeindlichen Subjekt soweit alles noch ganz in Ordnung zu sein scheint:

- Der Reisekader ist bei seinen Eltern wohnhaft … *(Stellvertreter Operativ, Oberstleutnant Pommer)*
- … immer hilfsbereit … *(Berichteschreiber Köhler)*
- … die wenigste Zeit zu Hause. *(Hausvertrauensmann)*
- Beziehungen zu weiblichen Personen sind keine bekannt. Zu Hausbewohnern ist er immer freundlich und höflich. Dieses führte dazu, daß er im Wohnhaus einen guten Leumund hat. *(Köhler)*
- Im Haus besitzt er keinen allzu guten Leumund, denn er hat laufend andere Mädchen und tut sich auch noch groß damit. *(Hausvertrauensmann)*
- Er hat eine loyale Einstellung zu den gesellschaftlichen Verhältnissen in der DDR. *(Pommer)*
- Er fährt sehr oft mit der Gitarre nach Leipzig. *(Hausvertrauensmann)*
- Es kann nicht gesagt werden, daß er ein Vertreter der westlichen Musik ist, es ist aber gehört worden, daß durch ihn der Soldatensender gehört wird, wenn er … (erst sehr spät in der Nacht, *Hausvertrauensmann*) … zu Hause ist. *(Köhler)*
- Geb. am 24.6.1948, Ort Arnsdorf. *(Pommer)*
- Geb. am 24.6.1946. *(Hausvertrauensmann)*
- Während seiner Schulzeit gehörte der Gerulf einer Musikgruppe der Schule an und wurde auch in FDJ-Kleidung gesehen. Von dem Geld, welches er erhielt, kaufte er sich eine Gitarre und auch Bekleidungsstücke. *(Köhler)*

- Finanziell steht er sich gut, denn er geht immer sauber angezogen und hat auch immer Geld. *(Hausvertrauensmann)*
- … in der Art der Tragung der Kleidung nachlässiger geworden, seitdem er in Leipzig … *(Köhler)*
- … in Halle studiert. *(Hausvertrauensmann)*
- Der Reisekader hat ein starkes Geltungsbedürfnis … *(Pommer)*
- … und möchte immer im Vordergrund stehen. Aus diesem Grund hat er sich auch einen Bart stehen lassen. *(Hausvertrauensmann)*
- Hinzu kommt noch die Tatsache, daß er die Haare sehr lang trägt … *(Köhler)*
- … diesbezüglich hat es mit seinem Vater schon einige Auseinandersetzungen gegeben. *(Hausvertrauensmann)*
- Zu seinen Eltern hat er gute Beziehungen … *(Köhler)*
- … macht was er will, läßt sich nichts sagen … *(Hausvertrauensmann)*
- … außerdem ist bekannt, dass er selbst Liedertexte macht und auch die Musik dazu schreibt … *(Köhler)*
- Er gehört zu den Schrittmachern in der Schaffung neuer Lieder. *(Pommer)*
- … ein derartiges Lied von ihm soll um den 20. Jahrestag der DDR herum in der LVZ erschienen sein. *(Köhler)*
- Zur Messe vermieten sie meistens an die Leute von Interflug. *(Hausvertrauensmann)*

Besser kriegt's kein Biograf hin. *Kuno*



Gerulf in Schkeuditz, ca. 1962

Leipzig, den 25.11.1970

BStU
000092

Ermittlungsbericht
über

P a n a c h, Gerulf
geb. am 24.6.1946
wohnhaft Leipzig - Skeuditz, Delitzscher-Straße 4

KOPIE BStU

Der Obengenannte ist ledig und wohnt bei seinen Eltern und hat noch eine Schwester. Über [illegible] ist im Hause [illegible] viel bekannt, daß er Student [illegible] angeblich in Halle [illegible] und außerdem in der Kulturarbeit tätig ist, denn er fährt [illegible] mit der Gitarre nach Leipzig.

Im Haus besitzt er keinen all zu guten Leumund, denn er hat laufend andere Mädchen und tut sich noch groß damit.

Charakterlich wird er als sehr aufgeschlossen und zugänglich eingeschätzt. Er hat ein starkes Geltungsbedürfnis und möchte immer im Vordergrund stehen. Aus diesem Grund hat er sich auch einen Bart stehen lassen und trägt dazu noch sehr lange Haare. Diesbezüglich hat es mit seinem Vater schon einuge Auseinandersetzungen gegeben, aber er läßt sich nicht sagen und macht was er will. Nach den Angaben der Quelle, die den Vater schon von kind-auf kennt bestätigte, daß der Vater als junger Bursche die gleichen Eigenschaften hatte wie jetzt der Sohn.

Die Familienverhältnisse sind geordnet. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern kann, außer den Auseinandersetzungen mit dem Vater wegen den Haaren als gut beizeichnet werden.

Finanziell steht er sich gut, denn er geht immer sauber angezogen und hat nach den Angaben der Quelle auch immer Geld.

In gesellschafts - politischer Hinsicht tritt er im Haus und Wohngebiet überhaupt nicht in Erscheinung und beteiligt sich an nichts. Anderseits kann aber auch nicht gesagt werden, daß er unserer Entwicklung ablehnend gegenüber steht. Im Haus können diese Erscheinungen jedenfals nicht festgestellt werden. Hinzu kommt noch, daß er die wenigste Zeit zu Hause ist. Meistens fährt er von Halle aus gleich nach Leipzig durch und kommt erst sehr spät in der Nacht nach Hause, sodaß mit ihm im Haus garkein einger Kontakt besteht.

- 2 -

1970, Realbiografen am Werk

83

Der Vater dagen besucht jede Versammlung und beteiligt sich auch aktiv in der Hausgemeinschaft mit. Ob er und der Vater einer Partei angehören, ist im Haus nicht bekannt. Ebenso konnte nichts näheres über die Arbeitsstellt des Vaters ermittelt werden, es ist im Haus nur soviel bekannt, daß er in Leipzig beim Rat des Kreises tätig sein soll.

Verbindungen im Wohngebiet hat er keine mit anderen Personen und bekommt auch keine Besuche von anderen Studenten aus Leipzig.

Verbindungen nach Westdeutschland, Westberlin oder dem kapitalistischen Ausland konnte ebenfals nicht festgestellt werden. Ebenso keine Bindungen zur Kirche oder einer Sekte.

Zur Messe Vermieten sie meisten an die Leute von Interflug.

Quelle :

Hausvertrauensman[redacted] ohnhaft im Haus.

Die Ermittlungen wurden als VP geführt und die Quelle darauf aufmerksam gemacht, daß sie diese Befragung als vertraulich behandelt.

KOPIE BStU

" Vorwärts "

BStU
000093

Der junge Mann von nebenan, oder: Theobald

(Musik + Text: Pannach)

Ich wohn' in einem Häuserblock
Der nicht gerade glänzt
Obwohl er erst zwei Jahre alt wird
Und bewohnt von der Intelligenz –
Die Mieter sind, im allgemeinen
Friedlich und human
Und alles wär gemütlich
Ohne den von nebenan

Der junge Mann von nebenan
Der zieht nur bunte Hosen an
Der ist ein »Bürgerschreck« –
Und schert sich einen »Dreck«
Um die Leute, die ihn auslachen
Und für verrückt erklärn
»Da müßte man sich wirklich mal
ganz offiziell beschwern!«

Das sagte meine Zimmerwirtin
Mit dem Doppelkinn –
Und sie will auch gesehen ham
Wie die Fischverkäuferin:
»Na, Sie wissen schon – diese Vollbusige
Ging zu ihm mit einem Paket (Kann mir schon denken, was drin war)
Dieser Kerl, der ißt
Bestimmt niemals Makrelenfilet!«

»Der junge Mann von nebenan
Wer weiß, wie der sein Geld
Verdient – gewiß durch Schiebungen
Mit denen er uns prellt
Um Fisch und Fleisch und die
Ersatzteile für den ›Trabant‹ –
Dem müßte schnell, ganz offiziell
Ne Schelle um die Hand!«

So sprach Madame (den Namen nenn ich lieber nicht, das wär gemein)
Ihr Mann ist Rechtsanwalt –
Und sie hat was »Wichtiges« rausgekriegt:
Der Kerl von nebenan heißt: Theobald! –
Bei dem war letzte Nacht ein Krach
Der hat sie wachgemacht und ihren Dackel Rex (das arme Tier!)
Sie hat gelauscht:
Bei Theobald, da gab es »Gruppensex«!

»Der junge Mann von nebenan
Der ist ein wahrer Protz
Der Sexualität und sein Benehmen
Ist wie ›Rotz am Ärmel‹ –
Na, der hat doch
Überhaupt keine Maniern –
Den müßte man, entschuldigen Sie bitte,
ganz offiziell kastriern!«

Das schrie Herr Schmidt vom 3. Stock
Der mir gestern erzählte
Wie er sich mal auf Dienstreise
Für eine Nacht »vermählte«
Mit seiner jungen Sekretärin
Ich dachte: »Du hast's nötig!« –
Und ich ging
Zu Theobald, dem Bösewicht
Und machte »klingeling«

Den jungen Mann von nebenan
Den fragte ich direkt
Nach der Fischverkäuferin
Nach Hasch und Gruppensex
Und was ich da zu hören kriegte
Warf mich einfach um –
Wie waren doch die Klatschbasen
Aus meinem Hause dumm!

Der Theobald ist jetzt mein Freund
Hört dafür mein Motiv –
Statt Gruppensex trank Theo Sekt
Mit seiner Braut auf seinen Facharbeiterbrief –
Und im Paket, das seine Braut (die Fischverkäuferin)
Ihm brachte, war kein Räucheraal
Sondern eine Herren-
Feincordhose 1. Wahl!

etwa 1971,
CD Gerulf Pannach »Wer sagt, das kann nicht sein«, Marktkram 2020

Textversuch beim Singeklublehrgang

Sonntagsonne fällt ins Zimmer
Ab und zu trifft mich ein Schimmer
Doch er trifft mich nicht alleine
Sondern auch noch andre Beine
Die mit mir am Tische hocken –
Draußen bimmeln Sonntagsglocken
Und ne Blasmusik bläst bieder
Sonntagsveteranenlieder –
Über die ich heimlich schimpfe
Außerdem die Nase rümpfe
Wie die Leute neben mir
Die noch müde sind vom Bier
Das wir gestern Abend tranken
Und dazu das Tanzbein schwangen –
Im Moment ist das vergessen
Nun wird sinnend dagesessen
Und nach Poesie gesucht
Hier und da auch mal geflucht
Daß man überlegen muß
Doch es gibt einen Beschluß –
Der kommt nicht vom lieben Gott
Sondern von der FDJ
Der wir selber angehörn
Und uns darum nicht beschwern
Über Anleitung bei Themen
Zu den Singeklubproblemen
Denn es hat schon einen Sinn
Daß man sich mehr tut bemühn
Im Liedermachen und im Singen
Und in all den andren Dingen –
Jeder sollte mal probiern
Sich zu qualifiziern
Denn die Singebewegung
Braucht neuen Schwung

Sonntagsonne fällt ins Zimmer
Ab und zu trifft mich ein Schimmer
Doch er trifft mich nicht alleine –
Sondern auch noch andre Beine

Die mit mir am Tische hocken
Sich ’nen kleinen Text einbrocken
Wie ich diesen hier verbrach –
Ich hoff, ihr tragt mir das nicht nach

etwa 1970, unveröffentlicht

Gerulf Pannach mit Singeclub, Ende der 60er, Foto: Siegfried Pannach

Mahnung!

Noch ist jenes Haus in Washington
Weiß –
Noch predigt man Wasser dort
Und schlürft den Wein
Der nur aus Massengräbern
Kann fließen –

NOCH WERDEN WIR LIEBEN
UND HASSEN MÜSSEN –
N O C H !

etwa 1969, unveröffentlicht

An die nach dem Siege Geborenen!

Und was euch vererbten
die Väter der Kämpfe –
In denen sie euch
und das Heute schon planten –

Die Feuer,
in denen verbrannten
die Feinde des Volkes

So hütet sie wohl
und gebt ihnen Nahrung
Aus euerer Hand,
aus der Väter Erfahrung –
Die euch dann gehöret,
habt ihr sie erworben!

etwa 1968, unveröffentlicht

Song vom Kapital

(Musik + Text: Pannach)

Krieg in Vietnam
Blutende Wunden
Viel tausend Gräber

Das Kapital
Bekämpft global
Mit Bomben und mit Geld die Vernunft
Und die Zukunft der Welt

Demonstranten, Freiheitskämpfer
Blut schreit nach Gerechtigkeit
Polizisten, Terroristen
Schießen alle Straßen frei
Ein toter Nigger, ein Student
Ein Hippiemädchen, was ist schon dabei

Das Kapital
Bekämpft global
Mit Bomben und mit Geld die Vernunft
Und die Zukunft der Welt

Massenmedien, Monopole
Machen Politik und die Moral
Nackte Frauen in der Zeitung
Fragen: Wozu Emanzipation?
Und die große Proletarier-
Freiheit ist die Manipulation

Das Kapital
Bekämpft global
Mit Bomben und mit Geld die Vernunft
Und die Zukunft der Welt

Wirtschaftshilfe, Spionage
LSD und Rockmusik
Die Strategie des Kapitals
Ist variabel bis zum Psychokrieg
Doch keine Strategie der Welt
Dreht je das Rad der Zeit zurück

Das Kapital
Bekämpft global
Mit Bomben und mit Geld die Vernunft
Und die Zukunft der Welt

1970,
CD Gerulf Pannach »Wer sagt, das kann nicht sein«, Marktkram 2020

Die Ballade von dem Mädchen, das ein Paar Bluejeans, eine nette Großmutter und eine Vorliebe für Lieder hatte

(Musik + Text: Pannach)
Arbeitsfassung

Zugverspätung –
Eine halbe Stunde
Dann ging ich durch Straßen
Welche winkelig waren:
Kirchgasse Nr. 3

Das war gestern
In einer Stadt
Bei Dresden – irgendwo
Dort wollte ein Mädchen
Mit Bluejeans »und so«
Liebe und Lieder von mir!

Sie war von Beruf:
Abiturientin
Sehr musikalisch
Und »liebesversiert« –
In Großmutters Bett
Beim Gebet über Sexualität
Verlor ich mein Herz

Das war gestern …

Schwangerschaftssorgen
Dazu: Großmutters Kuchen
Wir tranken Kaffee
Und ich sang irgendwas
Von der »Verhütungspille«
Das Mädchen wurd stille
Und zog sich an

Das war gestern …

Fußweg zum Bahnhof
Ein grüner Trabant
Und ein Schnurrbart
Der nannte sich: Balduin!
Die Süße fuhr mit ihm fort
Ganz ohne ein Wort
Und ich ging allein

Das war gestern …

Zugverspätung –
Eine halbe Stunde!
Ich dachte an Autounfall
Und an Bluejeans
Die lagen jetzt tot auf der Straße
Vielleicht auch im Grase
Oder »betend« in Balduins Bett!

Das war gestern

In einer Stadt
Bei Dresden – irgendwo
Dort wollte ein Mädchen
Mit Bluejeans »und so«
Liebe und Lieder von mir!

1969, unveröffentlicht

Chanson auf Louise

(Musik + Text: Pannach)

Chanson auf Louise
Die mich verließ
Mit der Sonne schien
Im Regen zerrann
Wo lief sie hin?
Was fängt sie an?

Auf meinem Schreibtisch liegt ein Stück Papier
Nun ist alles wieder wie vorher
Und nur zwei Worte bleiben mir:
Adieu, Louise

Das kleine Zimmer steht nun kalt und leer
Darin der Spiegel sieht mich fragend an
Und auf dem Sofa dein Teddybär
Louise

Noch gestern Abend tranken wir
Auf unsre Liebe und was übrigbleibt
Ist ein Tisch voll Geschirr
Louise

Chanson auf Louise
Die mich verließ
Mit der Sonne schien
Im Regen zerrann
Wo lief sie hin?
Was fängt sie an?

CD Gerulf Pannach »Wer sagt, das kann nicht sein«, Marktkram 2020

Aus diesem Frühwerk wurde später der erste Pannach & Kunert-Song, veröffentlicht in leicht veränderter Form auf der LP »Pannach & Kunert« 1979, Titel: »Louise«. *Kuno*

In der Leipziger Straßenbahn

(Musik + Text: Pannach)

Eine Straßenbahn ist kein Gefängnis
Eine Straßenbahn ist nur Transport.
Aber trotzdem ist sie ein verhängnis-
Voller Ort, für manchen Blick und manches Wort.

Scheu und ängstlich seh ich mich in ihrem Fenster
Und ich sehe (wehe, wehe) meinen Bart,
Wegen dem ein Straßenbahnmitfahrer sagte
Man mich früher sicher lange hätt vergast.

Ganz bestimmt kamen mir auf der Stell die Tränen,
Doch der mich beleidigt, sah nicht hin.
Speichel tropfte gelb von seinen Zähnen:
Ein noch junges Mädchen stand vor ihm.

Seine dickbefleischte rosa Pfote,
Höchstwahrscheinlich aus der Schreibtischwelt,
Griff nach ihrem jugendlichen Brote,
Bierdunstlippen boten reichlich Geld.

Das arme Mädchen wurde rot und röter,
Sie trat zurück von meinem Feind ein Stück.
Aber dieser schnöde Liebestöter
Kroch ihr hinterher, Schweiß im Genick.

Da platzte, wie ein Luftballon, mein Kragen:
Schwupp, wie ein Blitz, bin ich von meinem Platz gefahrn
Und sprach: Mein junges Fräulein, bitte, darf ich's wagen
Den Platz zu bieten als Schutz vor den Wechseljahren?!

Da hättet ihr mal sehn solln wie so einer aussieht
Wenn man an seinem männlich Selbstbewußtsein sägt –
Doch dieser Bursche war kein Kleiner, der sich hinkniet
Und schuldbewußt zum Fuß die Augen niederschlägt

Er wurde ungemütlich, sprach: Paß auf, mein Lieber!
Wenn sich das Frollein sowas von dir bieten läßt,
Ich ganz gewiß nicht, denn ich zieh dir eine drüber
Damit du merkst, der lacht am besten, der zuletzt.

Ich lachte auch, – das hätte grausam enden müssen.
Zum Glück sprang zwischen uns ein Kerl wie Cassius Clay
Wir wurden friedlicher und schämten uns ein bißchen
Denn unser Schutzengel, der war von der VP.

etwa 1970,
CD Gerulf Pannach »Wer sagt, das kann nicht sein«, Marktkram 2020

Die Ballade vom Mann aus New York

(Musik + Text: Pannach)

Als er die Hütte
Betrat
Sah er die Frau
Und sein Blick
Wurde hart
Denn er war
Soldat –
Kam weither aus
New York!

Und überm Dschungel
Da stand blaß der Mond –
Unheimlich, ungewohnt
Sah der ihn an:
In Vietnam

Und als er die Frau
Überfiel
War's ihm nicht wie
Im Bordell
In New York
Denn dort schlug
Ihn
Kein Weib ins
Gesicht!

Und überm Dschungel
Da stand blaß der Mond –
Unheimlich, ungewohnt
Sah der ihn an:
In Vietnam
Und er rief nach seinem
Kumpan
Der kam, so wie er
Von weither
Aus New York –

Und grinsend brannte
Die Hütte
Er an!

Doch überm Dschungel
Da stand blaß der Mond –
Unheimlich, ungewohnt
Sah der ihn an:
In Vietnam

Und dann, auf dem Rückzug
Geschah's
Ein Kugelregen warf ihn
Ins Gras
Machte ihn kalt
Und so blaß
Wie den
Mond!

Im Telegramm
Nach New York
Schwarz auf schwarz
Da stand sein Name
Und daß
Er nie wiederkam
Aus Vietnam!

1971, unveröffentlicht

Zum Thema: Worte um Lenin

Zu jeder Stunde, an jedem Tag, in jeder Zeitung
Werden der Worte sehr viele gebraucht
Lenin betreffend und sein Vermächtnis
Das Andenken ist und Verpflichtung zugleich
An ihn, da er lebt in und mit uns
Für uns, die wir leben in und mit ihm

Aus diesem Grunde darf jedes Wort
Stützen sich nur auf die Schultern der Tat
Die gezeugt von Herz und Verstand
Leben ihm schenkt und Aufrichtigkeit

Es mag sich ergeben sonst
Daß mancher Strohkopf
Und mancher verlogene Scharlatan
Mit raschelnder Feder zerkratzt Lenins Leib
Mit flinkem Zungenschlag stiehlt Lenins Geist

Hätt er's aber verdient
Zu werden ein Krüppel
Durch die schmerzhafte Umarmung
Schmutziger Lakaien?
Oder dürfte da irgend jemand ungestraft
Lenins Worte zur hohlen Phrase aufblasen?

Wir wissen: Nein. Niemals!
In das eigene Gesicht würden wir uns schlagen
Und treten in den eigenen Hintern

Vernunftbedacht also, laßt uns bedenken
Und nicht ertrinken in Lobeskantaten
Stürmend, doch sinnvoll den Schritt vorwärts lenken
Worte gebrauchen wie aufgehnde Saaten
Wirklichen Tuns, wirklicher Taten!

etwa 1970, unveröffentlicht

An einem Tag

(Musik: Bernd Schlund – Text: Pannach)

An einem Tag
Fand ich nicht mehr
Wärme von Dir
Wie vorher

Du hattest sie verloren
Darum hab ich gefroren
Wenn ich zu Dir kam
Und dich nahm

Gestern noch da lag
Soviel Himmel auf deinem Gesicht
Als ich davon trank
Blieb nichts zurück

Nun bist du leergetrunken
Dein Antlitz ist versunken
Für mich
Im Augenblick

An einem Tag
Wie es viele gibt
Gingst du aus der Tür
Doch ich war nicht betrübt

In mir rief kein Verlangen
Deinem Herz nachzubangen
Und ich dachte nicht
An dein Gesicht

etwa 1970, unveröffentlicht

Friedenslied

(nach Cat Stevens' »Peace Train« – Text dt.: Pannach)

Auf dem Weg, der aus Nöten
Und aus Schützengräben führt
Dort wolln wir Unkraut jäten
Bis jeder Blinde ihn spürt

Wir wolln Streit statt Beten
Bis der Streit zu Ende geht
Der den Herrn bringt reichen Segen
Dem Volk das letzte Gebet

Oh komm, Freund, komm wir gehen
Auf dem Weg zum Frieden
Dem Frieden ohne Flehen
Frieden ohne die Armeen

Frieden ohne Segen
Von irgendeinem Manitou
Frieden ohne Friedhöfe
Und allerletzte Ruh

Freund, wir wolln nicht schweigen
Denn wer sich nicht rührt, der ist hin
Daß nie die Zähler geigen
Darum wolln wir uns bemühn

Oh komm, Freund, komm wir gehen
Auf dem Weg zum Frieden
Dem Frieden ohne Flehen
Frieden ohne die Armeen

Frieden ohne Segen
Von irgendeinem Manitou
Frieden ohne Friedhöfe
Und allerletzte Ruh

1971,
CD Gerulf Pannach »Wer sagt, das kann nicht sein«, Marktkram 2020

Sag mir wo du stehst

Love-Songs haben ‘ne Lobby in der Singebewegung. Auch Agit-Prop und Kampflied gehen glatt durch. Wer mit Kalknummern wie »Dem Morgenrot entgegen« oder »Vorwärts und nicht vergessen« Jugenderinnerungen der Parteiveteranen aufzufrischen weiß, hat gute Karten bei denen. Du kannst auch Hartmut König nachsingen, wenn’s dir Spaß macht und alles, was schon mal verlegt, also durch die Zensur ist.

Je mehr der Jungstar Pannach aber darauf besteht, sich seinen eigenen Reim auf die DDR-Wirklichkeit zu machen, desto mehr Ärger kriegt er im Singeklub Leipzig.

Er ist ein smarter Bursche, erzählt man, nur bißchen zu kurz geraten für seinen Geschmack (und deshalb zeitlebens leicht Napoleon-mäßig drauf). Dafür kann er aber ‘n paar Griffe auf der Gitarre und Moped fahren. Abends in der Kneipe spinnt er Netze aus klugscheißerischem Zwirn und fängt die Mädchen damit ein.

Sein Job als Referent für Singebewegung bei der Stadt hat Sprungbretteigenschaften, es geht ihm gut, er trinkt gerne einen und ist überhaupt ganz gern auf der Welt – was also treibt ihn jetzt in die Rolle des fundamentalen Quergeistes? »Starkes Geltungsbedürfnis«, wie der Oberstleutnant Pommer diagnostizierte?

Ach sicher! Wer begibt sich schon ohne sowas freiwillig aufs Podium und setzt sich den Launen des Publikums aus.

Aber da spielen noch andere Geburtsfehler mit. Gerechtigkeitsgelüste zum Beispiel. Oder diese provokanten Neigungen zu Unbestechlichkeit – komischer Kauz.

Wenn er sich Lüge und Feigheit ausgeliefert sieht, gepaart mit Macht gar, dann verliert Gerulf die Beißhemmung. Den Verrat seiner humanstaatlichen Ideale durch Bonzen und ihre besoldeten Arschkriecher empfand er als persönliche Kränkung. So einer muß nach vorn, muß fighten, sonst geht er kaputt. Bühne oder Barrikade – für Gerulf wird beides eins.

Nach zwei Jahren Singeklub Leipzig reichts ihm, seinen Job schmeißt er. Für kurze Zeit schart er ‘n Haufen Singemiezen um sich und nennt das Chansonklub. Aber der Einzelkämpfer liegt ihm mehr als der Frauenband-Leader.

Kuno